

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatl. 45 Pf.
Bei allen würt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 267.

Samstag, den 14. November

1908.

Was nun?

Das negative Ergebnis der Verhandlungen des Reichstags zu den Kaiserunterredungen und zu den Vorgängen in der Reichsregierung hat dem Volksempfinden wieder einmal einen harten Schlag versetzt. Alle die in Deutschland politisch denken haben von diesem Reichstag nicht sehr viel erwartet in dieser Sache, aber man hatte gehofft, daß eine gemeinsame Kundgebung zustande kommen würde, die den Kaiser ausläßt über den Willen des Volkes und des Parlaments. Conrad Haußmann hat keine ganze kluge Beredsamkeit aufgewendet, um den bereits entgleisenden Wagen wieder auf diese Schienen zu rollen. Doch vergebens: Er predigte tauben Ohren, denn auf den Hänken der Konservativen, des Zentrums und der Nationalliberalen hat man ihn nicht hören wollen. Man steht in diesen Kreisen noch zu tief in der Zwangsjacke des monarchistischen Gedankens, als daß man es hätte wagen wollen dem Kaiser direkt die Meinung zu sagen. Das Zentrum hat in dieser Sache gezeigt, daß es der Regierung trotz, dem Kaiser aber nicht Feind sein will.

Die demokratischen Forderungen nach Ausgestaltung der Kompetenz des Reichstags und nach Schaffung verantwortlicher Reichsministerien sind in diesen zwei Tagen im Reichstag mit aller Schärfe betont worden. Weiter ist es vorläufig noch nicht gekommen. Ob es in nächster Zeit, noch unter Einwirkung der letzten Vorgänge gelingen wird, das abzustreifen, was in unserem Konstitutionalismus nur scheinbar ist, muß abgewartet werden. Die Hoffnung ist nicht sehr groß. Das aber müssen wir von unseren Abgeordneten erwarten, daß sie keine Gelegenheit vorübergehen lassen, diese Forderungen im Parlament zu erheben, ohne jede Einschränkung.

Das Verlangen, daß der Reichstag, als der verfassungsmäßige Vertreter des Volkswillens, die Entscheidung haben soll über Krieg und Frieden wurzelt so tief im Volksempfinden, daß man an dieser Forderung nicht knausulieren sollte, indem man auf die Praxis hinweist, an der sich dieses Verlangen angeblich stoßen soll. Der Reichstag, der in einer solchen wichtigen Sache das entscheidende Wort hat, der hat auch die Wege zur Verfügung, diese Praxis so zu ändern, daß sein entscheidendes Wort nicht eine Stunde zu spät in die Waagschale fällt. Gerade die letzten Tage haben uns gelehrt, daß jede Forderung mit der Wucht der Einheit und mit der Kraft

der Unumschränktheit auf den Regierungstisch fallen muß, wenn sie nicht im vornherein ihre Wirkung verfehlen soll. Jede Einschränkung schädigt den demokratischen Gedanken, dem wir und unsere Erwählten zu dienen haben.

Es scheint uns gerade an diesem Punkte ein wirksames Mittel gefunden zu sein, die Machtüberfülle des Kaisers zu brechen. Und das muß das Ziel sein, das wir jetzt, nachdem wir die Gefahren des persönlichen Regiments wieder so deutlich erkannt haben, mit verdoppelter Kraft erstreben. Wir müssen zu rein verfassungsmäßigen Zuständen gelangen und fordern, daß der Reichstag den ihm gebührenden Einfluß erhält, daß der vom Parlament gestützte Staatsmann auch wirklich die Geschäfte führt, im Einvernehmen mit der Volksvertretung. Gelingt das nicht, so werden die Kämpfe sich wiederholen und immer heftiger werden, bis schließlich doch das Recht des Volkes, durch seine Vertretung die Gestaltung seiner Geschäfte in allen Fragen mitzubestimmen, zur Anerkennung gelangen muß. Denn die Zeit des patriarchalischen Regiments ist ein für allemal vorüber.

Der Berliner Lokalanzeiger schreibt in seiner gestrigen Nummer anscheinend offiziös:

Aus dem Umstand, daß Fürst Bülow unmittelbar nach Abschluß der gestrigen Reichstagsverhandlungen den Zusammenritt des preussischen Staatsministeriums veranlaßt hatte, geht wohl mit Sicherheit hervor, daß der Kanzler als preussischer Ministerpräsident Wert darauf legte, sich darüber zu vergewissern, daß er bei seiner angelegten der Gesamtanlage eingenommenen Haltung sich im Einverständnis mit seinen preussischen Kollegen im Staatsministerium befindet. Die folgende Mitteilung des „Berliner Tageblatts“ scheint uns den Ereignissen sehr weit vorzugreifen:

„In politischen Kreisen herrscht die Auffassung vor, daß Fürst Bülow noch vor Ablauf des Jahres aus seinem Amte scheiden werde. Als Nachfolger werden unter anderem die Herren v. Bethmann-Hollweg und v. Rheinbaben genannt. Man spricht auch von einer Teilung des Reichskanzleramts und von einer Auflösung der bisherigen Personalunion für innere und äußere Politik.“

Ferner wird gemeldet, daß sich der Reichskanzler nach Donaueschingen begeben wird, um dem Kaiser

Vortrag zu halten; er wird jetzt dem Kaiser Vorkhalt machen; von dem Ergebnis wird es abhängen, ob Bülow bleibt oder geht.

Rundschau.

England und Deutschland.

Eine Rede Asquiths. — Die Folgen des Kaiser-Intervjws.

Bei dem Bankett, das in London zu Ehren des neuen Lord-Mayors von London veranstaltet wurde, hielt der Premierminister Asquith eine große Rede, in der er sich zunächst mit der Balkanfrage beschäftigte. Was der englische Premier darüber vorbrachte, enthielt nichts Neues; es war lediglich eine Umschreibung des Programms für die demnächst abzuhaltende Orient-Konferenz. Dann aber beschäftigte sich der Leiter der englischen Politik mit den Beziehungen Großbritanniens zu Deutschland. Er führte darüber folgendes aus:

Es ist fast genau ein Jahr her, seit Kaiser Wilhelm hier unser Gast war. Ich kann die nachdrückliche Erklärung des Kaisers nicht vergessen, daß das leitende Ziel seiner Politik die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa und der guten Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland sei. In diesem Geiste wünschten wir mit den anderen Mächten zu verhandeln, mit Deutschland sicherlich nicht minder als mit den übrigen. Dieser Geist leitete uns bei allen Verhandlungen bezüglich der gegenwärtigen Schwierigkeiten in der europäischen Politik. Wenn, wie wir glauben, andere Mächte dieselbe Absicht haben, dann werden die Völker, die für den Augenblick den Himmel verdunkeln — sei es auf dem Balkan oder anderswo — ohne Sturm verschwinden, dann wird der Frieden gesichert, die Atmosphäre von den Dämpfen des Argwohns und des Mißtrauens gereinigt sein, und die bestehenden Freundschaften werden nicht beeinträchtigt werden. Man sollte nicht von Isolierung oder von feindlichen Gruppierungen unter den Mächten sprechen, die vereinte Weltwälder der Zivilisation und Schöpfer des Friedens der Welt sind. Nichts veranlaßt uns zu schwanken oder unsere Verpflichtungen nicht ordentlich zu erfüllen, auch nur für einen Augenblick unseren Freundschaften untreu

Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen, ist der Wahlspruch der Aufklärung. Kant.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach E. M. Draeme von E. Felsing.

(Nachdruck verboten.)

(Vorspiel.)

Und mit einem Ausdruck, als ob sie ihm jedes Wort, das er sprechen würde, von den Lippen lesen wolte, noch ehe es über dieselben kam, hefteten ihre Augen sich auf den ihr gegenüberstehenden Verteidiger. Wie würde sein Ausspruch lauten? Was würde sein Mund ihr in den nächsten Minuten verkündigen: Leben und Freiheit oder Schande und Tod?

Das Wort — das erlösende oder das verdamnende — auf das Hester Blair harrte, mit brennender Seele harrte, nicht, wie sie es erwartet hatte, fiel es. Dudley Koff sah da, schweigend, regungslos, weder durch Miene, noch Blick verrätend, was er dachte, noch was in ihm vorging.

„Und das,“ war, als er endlich das Schweigen brach, statt der erwarteten Antwort seine Frage, „das ist die ganze Geschichte Ihres Lebens in allen ihren Einzelheiten?“

„Ja,“ erwiderte sie, „ich habe Ihnen jede Einzelheit erzählt. Ich habe nichts vergessen. Was ich Ihnen sagte, ist alles!“

Wieder trat eine minutenlange dumpfe Pause ein. „Ich bin verwirrt als vorher!“ sagte er dann. „Ich sehe nichts in Ihrer Erzählung, was nur das geringste mit dem Verbrechen zu tun hätte. Sie hatten wirklich keinen andern Berehrer?“

„Nein!“ entgegnete sie fast hart. „Es ist kein Mensch da,“ fuhr er unbeirrt zu fragen fort, „der in Ihrem Gatten ein Hindernis auf seinem Wege gesehen hätte und der ein Interesse daran gehabt hätte, ihn zu beseitigen?“

„Kein solcher Mensch lebt!“ antwortete sie wie vorher.

„Und Sie haben auch keine Freunde, keine Verwandten?“ forschte er von neuem.

„Dier nicht!“ entgegnete sie. „Die einzigen Verwandten, die ich habe, sind weit weg, in Australien. Ich habe jahrelang nichts von ihnen gehört.“

Wiederum trat minutenlanges Schweigen ein.

„Es ist kein Zusammenhang es ist nicht der geringste Schimmer an dem, was Sie mir erzählt haben,“ sagte er.

„Ihre Geschichte macht den Fall nur noch rätselhafter. Ihre Abneigung gegen Ihren Gatten war groß, und sie scheint kein Geheimnis gewesen zu sein.“

„Nein, sie war kein Geheimnis,“ gab sie zu.

„Das wird natürlich die Meinung der Leute gegen Sie sehr beeinflussen,“ sagte er.

„Die Meinung der Menschen, die in mir durchaus eine Schuldige sehen wollen, ohne Zweifel!“ bestätigte sie.

Er seufzte und fuhr fort:

„Ich kann nichts in Ihrem Leben finden, was auch nur die geringste Aufklärung über das begangene Verbrechen zu geben vermöchte, Mrs. Blair. Aber Sie müssen doch Ihre eigenen Gedanken darüber haben, Sie müssen sich eine Meinung darüber gebildet haben! Sagen Sie mir doch, wie denken Sie darüber? Wer, glauben Sie, hat den Mord begangen?“

Sie sah ihn an mit einem Blick, der ihn durch die Seele schnitt.

„Ich kann es Ihnen nicht sagen,“ war ihre Entgegnung? „Ich hege gegen niemand einen Verdacht. Ich glaube ganz sicher, daß die Diener im Hause ihrem Herrn alle sehr ergeben waren. Welches Interesse hätte wohl auch einer von ihnen daran haben sollen, dem Leben eines Herrn ein Ende zu machen, der stets gütig und freigebig gegen sie war?“

„Da scheint allerdings kein Grund vorzuliegen,“ bemerkte Mr. Koff kopfnickend.

„Und seine Freunde,“ begann Mr. Blair von neuem, „waren ihm sehr zugetan. Warum hätte auch wohl einer von ihnen ihm nach dem Leben trachten sollen? Sie hatten keinerlei Grund dazu!“

„Ich erinnere mich nicht,“ sagte Mr. Koff nach-

denklich, „daß ich je während meiner langen Berufstätigkeit von einem derartigen Fall gehört habe, wo ein so grausames Verbrechen ohne den geringsten Grund verübt wurde. Mr. Blair, glauben Sie an die Möglichkeit eines unglücklichen Zufalls?“

Ihr Gesicht klärte sich auf, aber auch nur sekundenlang.

„Daran habe ich auch schon gedacht!“ rief sie aus. „Aber auch dies erscheint unmöglich. Wenn wirklich durch einen unvorhergesehenen Zufall Gift in den Kaffee gekommen wäre, so hätten alle, die ebenfalls davon getrunken haben, ebenfalls sterben müssen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß ein Stückchen Zucker vergiftet war, und die anderen, die in der Dose lagen, nicht; wäre das Gift aber in der Sahne gewesen, hätte es doch allen, die davon genossen haben, den Tod bringen müssen. Kaffee, Zucker, Sahne, alles wurde sorgfältig geprüft, aber man fand keine Spur von Gift darin; nur in der Tasse meines Gatten wurde welches festgestellt. Das ist gerade das, was ich mir nicht erklären kann, wie es nur in der einen Tasse war und in all den anderen nicht.“

„Aus dem naheliegenden Grunde, weil es Ihres Gatten Tasse war,“ sagte Mr. Koff. „Ich glaube, Mr. Blair, ich bin jetzt weit verwirrt, als da ich den Fall zuerst untersuchte. Ich sehe keinen Grund zu dem Verbrechen. Ich kann keine Lösung des Geheimnisses finden. Es ist mir alles vollständig unerklärlich; ich sehe keinen einzigen Anhaltspunkt zur Verteidigung, aber auch keinen der Anklage gegen Sie. Der Schein ist gegen Sie, aber alles, was gegen Sie vorgebracht werden kann, ist wenig stichhaltig. Es ist eben ein sehr schwieriger Fall.“

„Das sehe ich ein,“ sagte sie traurig, „und das ist hart für mich, Mr. Koff. Ich habe nichts getan, daß ich dieses Elend verdient hätte. Ich bin eben unschuldig an jeder Reminis des Verbrechens, wie nur Engel im Himmel es sein können. Es ist bitter und grausam hart, daß ich für etwas büßen soll, was entweder die Sünde eines andern oder aber ein Zufall ist. Mr. Koff, glauben Sie nach all den Beweisen, die man gegen mich vorbringen wird, — glauben Sie, daß ein Gericht mich verurteilen könnte?“

(Fortsetzung folgt.)

zu sein. Das ist die unabänderliche Meinung des ganzen Landes. Wir haben weder Ambitionen, die wir befriedigen, noch selbstsüchtigen Interessen, die wir fördern. Wir würden nicht widerstreben, eine Hand zu ergreifen, die uns in guter Absicht und in Treue entgegengetreten werden würde. Unsere Flotte ist jeder Verantwortung gewachsen, vor die sie sich gestellt sehen könnte. Jede auswärtige Macht weiß, daß wir unsere Ueberlegenheit zur See unbestreitbar aufrechterhalten wünschen — wie wir es tun — dies nicht zu etwaigen Angriffen oder Abenteuern geschieht, sondern um eine für unser Reich elementare Pflicht zu erfüllen, nämlich unseren Handel und unsere Industrie außerhalb des Reiches der Gefahr eines erfolgreichen Angriffes von außen zu setzen. Das Land mag verächtlich sein, daß nichts ungeschehen bleibt, um unsere Flotte voll auf der Höhe unserer nationalen Notwendigkeit zu halten. Regierungen kommen und gehen, Majoritäten entstehen und vergehen, aber eine Ueberzeugung wird das britische Volk einmütig festhalten: das ist unsere unbestreitbare und unbestrittene Vorherrschaft zur See.

Nach dem Premierminister sprach der Erste Lord der Admiralität McKenna. Dieser erklärte, er sei zu dem Ausdruck berechtigt, daß niemals in der Geschichte das Land eine stärkere Flotte als im gegenwärtigen Augenblick gehabt habe. Die Aufgabe, die Herrschaft zur See zu behaupten, sei schwer. England besitze diese Herrschaft zurzeit und hoffe, sie für alle Zeiten zu bewahren.

Diese Erklärungen lassen an Deutlichkeit und Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig. Die deutschen Flottenführer werden daraus natürlich den Schluß ziehen, daß Deutschland seine Flottenrüstungen erheblich verstärken müsse. Die besonnenen Elemente des deutschen Volkes werden sich aber sagen müssen, daß man Deutschland dem Bankrott zutreiben würde, wenn man bei uns unter dem jetzigen Regierungssystem und bei den durch dieses hervorgerufenen Verhältnissen das Tempo der Flottenrüstungen noch erheblich verstärken wollte. Man hat es jedenfalls als eine Folge des unglückseligen Interviews des „Daily Telegraph“ anzusehen, daß England nunmehr mit aller Entschiedenheit und in vollster Oeffentlichkeit seinen Anspruch auf die unbestreitbare und unbestrittene Vorherrschaft zur See hervorgeht.

Zur Reform des Krankentassenwesens.

Der Ausschuss des Verbandes zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankentassen hat zur Reform der Krankentassenversicherung Beschlüsse gefaßt, in denen es heißt:

Die Beseitigung oder Beschränkung der Betriebskrankentassen würde für die Versicherten eine wesentliche Verschlechterung bedeuten, da ein vollwertiger Ersatz für sie nicht geschaffen werden kann.

Der zwangsweise Zusammenschluß der Kassen an einem Orte muß entschieden abgelehnt werden, da er gleichbedeutend ist mit der Vernichtung der Selbstverwaltung der verschiedenen Kassen. Diese würden dadurch zu bloßen Stellen für die Beitragshebung und Krankengeldzahlung herabgedrückt werden.

Gegen die Schaffung eines neuen großen und kostspieligen Verwaltungsapparats als allgemeine untere Instanz muß entschieden Widerspruch erhoben werden. Der Einführung eines gemeinsamen Unterbaues könnte nur zugestimmt werden, wenn diese Einrichtung sich in engen Grenzen hält. Auf keinen Fall darf der Unterbau dazu dienen, die Rechte der Versicherungsträger zu beschneiden. In der Hauptsache wären ihm die Obliegenheiten der Ortsbehörden und die Unterstützung der verschiedenen Träger der Arbeiterversicherung bei der Durchführung ihrer Aufgaben zu übertragen.

Die jetzige Verteilung der Rechte und Pflichten hat dazu geführt, daß viele Krankentassen unter die Herrschaft einer politischen Partei gekommen sind. Es ist unvermeidbar mit den Interessen der Krankentassen, daß eine politische Partei in die Lage gesetzt wird, diese Einrichtungen zu ihren Zwecken auszunutzen. Dieser Zustand sollte geändert werden. Es darf jedoch hierdurch die Stellung der Unternehmer in den Betriebskrankentassen namentlich hinsichtlich des Vorzuges und der Verwaltung nicht geändert werden.

Es empfiehlt sich, die Verhältniswahl allgemein einzuführen. Bei der Schwierigkeit des Wahlsystems muß nach Lage der Verhältnisse die Wahl mit sogenannten gebundenen Listen zulässig sein.

Die Vertragsfreiheit der Krankentassen beim Abschluß von Arztverträgen muß gewahrt bleiben. Die gesetzliche Einführung der freien Arztwahl ist in jeder Form abzulehnen.

Schach dem König.

Aus dem bulgarischen Parlament.

Die bulgarische Sobranje hat zur Zeit über eine Adresse zu beschließen, die die Stellung des Parlamentes zu der Erhebung Bulgariens zum Königreich enthalten soll. Die Debatte über diesen Punkt hat merkwürdigerweise manche Ähnlichkeit mit den Debatten, wie sie in den letzten Tagen im deutschen Reichstag geführt worden sind. So sprach der Advokat Kalow gegen das Königtum als eine unzeitgemäße Stärkung des Monarchismus, gegen den sich alle Völker lehnen. Redner fährt eine Statistik der Königsattentate an. Heute, während der Adressdebatte, sollte der Fürst stehend und entblößten Hauptes da sein und die Stimme des Volkes anhören. Der Vorsitzende entzog dem Redner das Wort. Ein anderer Redner der Regierungsmehrheit, ein Kaufmann aus der Provinz, namens Siderow, führte eine ebenfalls sehr scharfe Sprache gegen den König. Dieser sei der Königskrone nachgegangen, nur um eine Bourbonische Ambition zufriedenzustellen. Das Volk auf dem Lande schimpfe aber über die Königskrone. Er wirft dem König vor, daß er die äußere Politik ohne Wissen der Regierung leite und unglücklich beeinflusse und meint, auf den Umstand anspielend, daß man zuletzt den Versuch machte, vor

dem Palais Schäferhäuser in den loburgischen Farben aufzustellen: wem die bulgarische Trifolore nicht gefällt, mag gehen. — Von der Regierungsbank wurde auf diese heftige Sprache nicht reagiert. Wenn nun letztere auch teilweise durch die sozialistische Vergangenheit des Redners sowie seiner Vorredner zu erklären ist, so muß man sie andererseits in Rechnung nehmen als Ausdruck der starken Mißstimmung im Publikum gegen die Entschädigungslasten, die man Bulgarien für die Jarentrone aufbürden will. Jedenfalls kann man schon jetzt sagen, daß ein ungünstiger oder unwürdiger türkisch-bulgarischer Vergleich wenig Aussichten hat, in der Sobranje durchgebracht zu werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Nov.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Am Bundesratsisch ist erschienen Unterstaatssekretär Tweste.

Der Präsident beginnt mit folgenden Worten: Meine Herren! Ich möchte denjenigen, welchen es noch nicht bekannt sein sollte, Mitteilung machen, daß eine schwere Grubenkatastrophe im westfälischen Bergrevier sich ereignete. (Die Abgeordneten erheben sich von ihren Sitzen.) Ich glaube, in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich heute schon sage, daß der Reichstag, daß wir das aufrichtigste Mitleid haben, mit allen denjenigen, welche durch diese Katastrophe geschädigt worden sind.

Zunächst stehen Rechnungssachen auf der Tagesordnung, darunter die Rechnung über den Haushalt der Schutzgebiete für das Jahr 1900. Erzberger (Ztr.): Zu bemängeln ist, daß diese aus dem Jahre 1900 stammende Rechnungslegung erst jetzt uns vorgelegt wird. Eine derartige Verschleppung dürfen wir uns nicht gefallen lassen. Aus dieser Rechnungslegung geht hervor, daß ein Beamter in Ostafrika Geld ausgegeben und Arbeiten hat ausführen lassen, die von der Budgetkommission abgelehnt worden sind. Nach unserem Empfinden ist die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen diesen Beamten notwendig. Ueber viele Ausgaben, insbesondere über die 100 000 Mark, die zur Unterstützung von Antrieblern bewilligt worden sind, fehlen vollständig die Belege.

Direktor im Reichskolonialamt Conze: Die Verzögerung in der Rechnungslegung ist sehr zu bedauern. Wegen die schuldigen Beamten wird eventuell vorgegangen werden.

Roske (Soz.): Die Steuerzahler müssen immer wieder daran erinnert werden, in welcher unerhörten Weise in den Kolonien gewirtschaftet worden ist. Es muß dem Volke gezeigt werden, wie der frühere Gouverneur in Ostafrika, unser jetziger Kollege Herr v. Liebert, in standalöser Weise dort gewirtschaftet hat. (Präsident Graf Stolberg ruft den Redner zur Ordnung.) Ein Disziplinarverfahren gegen derartige Beamte wäre notwendig.

v. Gamp (Reichsp.): Der frühere Gouverneur v. Liebert hat sich derartige Verdienste erworben, daß wir ihm unter allen Umständen zur Seite stehen. Das Fehlen einer Quittung während eines Feldzugs ist erklärlich. Wünschenswert ist eine Vereinfachung des Rechnungswesens über die Kolonialausgaben.

Görcke (natl.): Wir wünschen angeht die zu wachsenden neuen Kosten die Möglichkeit, dem Volke zu zeigen, daß die großen Ausgaben für die Kolonien auf ihre Zuverlässigkeit aufs genaueste geprüft werden können.

Abg. Erzberger (Ztr.): Hier muß ein Exempel statuiert werden. Bei einer derartigen Wirtschaft können einem doch alle möglichen Vermutungen kommen.

Abg. Dr. Arning (natl.): Hier wirft Erzberger jemand vor, Unrechlichkeiten begangen zu haben. Auch der Abg. Roske solle sich hüten, bei der Besprechung von Rechnungssachen sich von politischer Gegnerschaft leiten zu lassen.

Abg. v. Liebert (Reichsp.): Mein Name ist in wenig schöner Weise hier genannt worden. Ich habe Mitte des Jahres 1900 das Gouvernament abgegeben, bin also für den damaligen Etat nur für 2 Monate verantwortlich und überdies war ein höherer Beamter des Rechnungshofs in Ostafrika anwesend. Jedenfalls ist das Uebersehene notwendig gewesen für den Bau einer Quarantänestation wegen des Vorkommens von Pest. Ich wollte mich hiermit nur persönlich verwahren. (Bravo rechts.)

Frank (Soz.): Es ist öffentlich gefragt worden, wo die Quittungen für die Entschädigung der Farmer sind und weshalb Tropengeld für Leute bezahlt werden, die unter den Linden spazieren gehen. Wir haben Anspruch darauf, daß auf diese Fragen öffentlich geantwortet wird.

Erzberger (Ztr.): Herr v. Liebert hat sich bei seinem Parteifreund von Gamp zu bedanken, wenn sein Name in die Debatte gezogen worden ist.

v. Liebert (Reichsp.): Die Einzelheiten meines früheren Reports sind mir nicht mehr gegenwärtig, jedenfalls habe ich mich bei den Classüberschreitungen nach den Anordnungen aus Berlin gerichtet.

Direktor im Kolonialamt Conze: Bei der Beschleunigung der Abrechnung hat das Kolonialamt geleistet, was es nur leisten konnte. Eine Ueberlicht über den südwestafrikanischen Feldzug hoffen wir demnächst vorlegen zu können.

Abg. Roske (Soz.): Das Kontrollrecht des Reichstages darf nicht weiter herabgemindert werden. — Damit schließt die Besprechung. Die Materie wird an die Budgetkommission verwiesen.

Es folgen Petitionen. Zunächst wird über eine Petition betr. die Arbeitssperre und das Uebersehene im Bergwerksbetrieb beraten.

Abg. Behrens (wirtsch. Bgg.): Das neue schreckliche Grubenunglück bei Hamm zeigt wieder deutlich die großen Gefahren, denen die Bergleute ausgesetzt sind. Die Rettung von 300 Bergleuten ist aufgegeben. Das Sperrsystem ist planmäßig eingerichtet, um Arbeiter und Be-

amte in Unfreiheit zu halten. Die Bechenverwaltungen setzen sich einfach über die gesetzlichen Maßnahmen hinweg. Die schwarzen Listen werden nicht nur im Ruhrrevier, sondern auch in Lothringen geführt, und die Arbeiter von den Gruben vertrieben.

Abg. Sasse (Soz.): Ich danke dem Präsidenten für seine Worte zu Anfang der Sitzung für die verunglückten Bergleute. Die Bergleute werden sich freuen, daß der Reichstag ihnen eine solche Aufmerksamkeit geschenkt hat. Bei den Sperrmaßnahmen ist betrübend, daß sich die Bergbehörden mitschuldig gemacht haben, indem sie über solche Beamte, die irgend einmal gegen den Stachel des Mammons gelockt haben, die Sperrverhängen und ins Ausland trieben. Die Bechenfirma de Wendel hat kürzlich 161 Arbeiter wegen Lumpereien auf 6 Monate auf die schwarze Liste gesetzt und sich dann an den Pastor von Dodelshwingh wegen Arbeitskräften gewandt. Es sind schreiende Zustände, die uns veranlassen sollten, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Racken (Ztr.): Auch wir danken dem Präsidenten für seine teilnehmenden Worte an dem Grubenunglück, das seit Jahren das größte in Deutschland ist. Wir haben gleich Schritte getan, um dieses Unglück im Reichstag zur Erörterung zu bringen. Wir hoffen bestimmt, daß eine wirksame Hilfsaktion sofort einsetzt. Den Wünschen der Bergleute muß nachgegeben und den standalösen Zuständen im Sperrwesen ein Ende gemacht werden. Wir halten an der Forderung, das Bergrecht reichsgegliedert zu regeln, unentwegt fest. Ich bitte Sie, die Petition zur Berücksichtigung zu überweisen, dann aber auch gesetzliche Maßnahmen zur Abstellung dieser Uebelstände zu treffen.

Gothe in (fr. Bgg.): Auch unsere Fraktion dankt dem Präsidenten, daß er Veranlassung genommen hat, den Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute die Teilnahme des Hauses auszusprechen. Gewiß muß der Bechenbesitzer das Recht der Kündigung haben, aber andererseits muß dem Arbeiter auch die Freizügigkeit erhalten bleiben. Die Aussperrung bis zu 6 Wochen ist eine grausame Maßregel, die den guten Sitten durchaus widerspricht. Die Uebersehichten haben sich ausgewachsen zu einer Gefahr für den Bergarbeiterstand. Hier müßte Abhilfe geschaffen werden durch freie Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

v. Schubert (natl.): Die Klagen über die Uebersehichten sind vielfach übertrieben. In den meisten Gruben bestehen in dieser Beziehung ganz normale Zustände. Die Bestrafung kontraktbrüchiger Arbeiter soll insbesondere der Fluktuation der Bergarbeiter entgegenarbeiten. Bei dem steten Wechsel wird die regelmäßige Führung des Betriebs sowie die Sicherung der Mitarbeiter außerordentlich gefährdet. Die Klagen über die schwarzen Listen sind übertrieben. Die Haltung der Arbeiter macht im Ruhrrevier ein Entgegenkommen unmöglich.

Hue (Soz.): Die Bechenbesitzer sind an Unglücken wie dem heutigen schuld. Die Erkrankungen der Arbeiter wachsen. Ihr Lebens- und Dienhalter nimmt ständig ab. Die Unternehmer schädigen sich selber, wenn sie den Forderungen der Bergarbeiter nicht nachkommen.

Behrens (wirtsch. Bgg.): 5100 Arbeiter stehen auf der schwarzen Liste. Was soll aus diesen Menschen werden, die nicht arbeiten dürfen?

Hengsbach (Soz.): Herr v. Schubert ist seine Nothwendigkeit vollständig mißlungen.

Hierauf wird die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen.

Morgen Arbeitslosen-Interpellation. Schluß nach 6 Uhr.

Tages-Chronik.

Berlin, 11. Nov. Nachdem das Militärtauchschiff heute nachmittag eine 1/2stündige Uebungsfahrt unternommen hatte, trat es gegen Abend die geplante Dauerfahrt an. Wenige Minuten nach 5 Uhr bewegte sich der Ballon nach dem Tegeler Schießplatz. In der Nähe des Zieldorfs drehte das Luftschiff und fuhr in einer Höhe von etwa 70 Meter eine prächtige Schleife gegen Norden, um schließlich in westlicher Richtung den Widen zu entschwinden. Die Fahrt geht in der Richtung nach Dresden vor sich.

Berlin, 11. Nov. Dem Reichstage ging ein Vertrag zu über die Unterhaltung einer Postdampfschiffverbindung zwischen dem Schutzgebiete Deutsch-Neu-Guinea einerseits und Hongkong sowie dem australischen Festlande andererseits. Der Vertrag wurde im Juli ds. Js. zwischen dem Reich und dem Norddeutschen Lloyd abgeschlossen.

Hamburg, 11. Nov. Die kontinentalen nordatlantischen Dampferlinien haben die Einrichtung eines Frachtdampferdienstes nach Canada beschlossen. Die Linien, die bei den in den letzten Tagen geführten bezüglichen Verhandlungen durch Generaldirektor Balkin vertreten waren, sind zur Ausführung des Dienstes einen Betriebsgemeinschaftsvertrag mit den beiden großen canadischen Bahnsystemen, der Canadian Pacific und der Grand Trunk Railway eingegangen. Die Dampfer der neuen Linie sollen von Hamburg ausgehen und regelmäßig die Häfen Bremen und Rotterdam anlaufen.

Wien, 11. Nov. Die Geseftentwürfe betr. die Verstaatlichung der österreichisch-ungarischen Staats-Eisenbahngesellschaft, der österreichischen Nordwestbahn und der Süd-norddeutschen Verbindungsbahn sind dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Uebertreten: Die evangl. Stadtpfarrei Jawesteln, Borsanats Calw, dem Pfarrer Faust, in Bismarck, Defanats Reonberg, ferner die evangelischen Pfarreien Großföhlen, Defanats Reonberg, dem Stadtpfarrer Breuninger in Altensteig, Defanats Reonberg, dem Stadtpfarrer Defanats Kraßheim, dem Pfarrverwalter Dr. und Onofhelm, Defanats Kraßheim, dem Pfarrverwalter Dr. Heinrich Höhn in Neuhäusern, Defanats Tattlingen, die erledigte Stelle des Stationskassiers in Gatingen dem Eisenbahnkassier Bosch in Ulm.



Versetzt: Die Stationsverwalter Raiche in Durlachbach, Schafhausen und Bitterle in Lonsee nach Weuron. In den Ruhestand versetzt: Mittelschulrechner Schöner in Stuttgart.

Zweierlei Rechtsprechung.

I.

Vor dem Schöffengericht der Stadt Stuttgart ist die „Bürt. Zeitung“ wegen Beleidigung zweier auswärtiger Personen angeklagt. Ehe das Urteil gesprochen wird, teilt der Redakteur den Namen des Verfassers des Artikels mit. Daraus wird das Verfahren gegen den Redakteur eingestellt nach § 21 des Preßgesetzes, der bestimmt:

„Die Bestrafung bleibt für jede der benannten Personen ausgeschlossen, wenn sie als den Verfasser oder den Einsender, mit dessen Einwilligung die Veröffentlichung geschehen ist, oder als einen der in obiger Reihenfolge verantwortlichen Redakteur, Verleger, Drucker vor ihr Benannten eine Person bis zur Verurteilung des ersten Urteils nachweist, welche in dem Bereich der staatlichen Gewalt eines deutschen Bundesstaats sich befindet.“

Gegen den in diesem Stadium benannten Verfasser konnte nicht mehr vorgegangen werden, da inzwischen Verjährung eingetreten war. Die beiden auswärtigen Kläger blieben also ohne richterlichen Schutz.

II.

Vor demselben Schöffengericht zu Stuttgart ist die Schwäb. Tagw. wegen Beleidigung des Redakteurs Schreyer angeklagt. Vor dem ersten Urteil während der Beweisaufnahme erklärt der Kollege des Angeklagten, daß er der verantwortliche Täter sei; der in Wirklichkeit Angeklagte sei völlig schuldlos. Nichtsdestoweniger erfolgt diesmal nicht derselbe Beschluß wie oben, sondern der Angeklagte wird bestraft. Auch hier hätte gegenüber demjenigen, der sich selbst als verantwortlicher Täter genannt hat, wegen Verjährung nicht mehr vorgegangen werden können. Der Kläger aber beharrte auf dem richterlichen Schutz, der ihm zu teil wurde, während er im ersten Fall ausblieb.

III.

Wir fragen nun mit unserem Laienverstand, wie sind diese beiden Urteile miteinander zu vereinen? Liegt nicht die Möglichkeit der Unterstellung nahe: den einen Angeklagten wollte man durch die Maschen des Gesetzes schlüpfen lassen; den andern nicht; denn er war ein „Sozialdemokrat“. Das würde zu dem Kapitel der „Klassenjustiz“ einen weiteren Beitrag bedeuten. Oder anders ausgedrückt: dem einen Kläger sollte, obgleich er provoziert hat, zur Sühne verholten werden; bei den zwei Auswärtigen wurde diese Frage nicht weiter erwogen. Diese möglichen Unterstellungen, die wir durchaus zurückweisen müßten, zeigen jedoch, wie die Verschiedenheit der Urteilsfällung in beiden ähnlichen Fällen wirken könnte. Und darum sollte auf eine Gleichmäßigkeit der Rechtsprechung auf die eine oder andere Weise hingewirkt werden, wobei auch die Frage so gestellt werden kann: Was muß in solchen Fällen vom Kläger geschehen, um sicher zu seinem Rechte kommen zu können? Und welchen Schutz hat der Beklagte, wenn er nachweisbar nicht der Täter ist und trotzdem bestraft werden soll?

Sollte nicht die Vereinigung der Redakteure und Schriftsteller im Interesse ihrer Berufshere darauf dringen, daß in dieser Frage Klarheit und eine feste Norm geschaffen wird? Ausfallenderweise hat diese berufene Organisation zu dieser Frage bisher ganz geschwiegen. „Beob.“

Zu den Arbeiterentlassungen auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof schreibt der „Staatsanzeiger“: Der in einzelnen Zeitungen erschienene Nachricht über umfangreiche Entlassungen von Hilfsunterbeamten und Arbeitern der Eisenbahnverwaltung ist nicht zutreffend. Allerdings sind wie alljährlich nach Beendigung des Herbstverkehrs die mit ausbühlerweise verwendeten Personen, darunter auch Beamte, zurückgezogen worden und es mußte diese Zurückziehung infolge des in diesem Herbst leider sehr geringen Güterverkehrs früher als sonst verfügt werden. Außerdem haben aus demselben Anlaß Entlassungen von Güterzügen stattfinden müssen, wodurch weiteres Personal entbehrlich wurde. Die hienach gebotenen Entlassungen werden auf das notwendigste Maß beschränkt und erreichen bei weitem nicht die in der Presse genannte Zahl. Selbstverständlich wird bei der Auswahl der zu Entlassenden auf die persönlichen Verhältnisse des Einzelnen weitgehendste Rücksicht genommen.

Stuttgart, 12. Nov. Der König hat die Abhaltung der Feier des hundertjährigen Bestehens des Infanterieregiments Kaiser Friedrich Nr. 125 für den 8. Mai und die des Ulanenregiments König Wilhelm I. Nr. 20 für den 24. Juli nächsten Jahres genehmigt.

Stuttgart, 11. Nov. Zum Konflikt der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften mit dem Verband der Ärzte Deutschlands. In der Streitfrage des Arztverbandes mit dem Verband der Lebensversicherungsgesellschaften fand am 8. d. M. in Leipzig, dem Sitz des Arztverbandes, eine Vertrauensmännerversammlung der letzteren statt, an welcher aus Württemberg die Herren Bauer, Brommer, Königshöfer, Keuß, Rosner und J. Weil aus Stuttgart, ferner D. Weg, Weisbrodt und Jetter-Gmünd teilgenommen haben. Es wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt und zur Kenntnis der Gesellschaften gebracht: „Die am 8. November in Leipzig versammelten Vertrauensmänner stimmen dem bisherigen Vorgehen ihres Verbandsvorstandes in dem Konflikt mit den Lebensversicherungsgesellschaften zu und erklären ausdrücklich, daß sie den Vorstand auch weiterhin nach besten Kräften unterstützen werden, solange der Kampf währt. Da sie aber in voller Uebereinstimmung mit dem Vorstand einen befriedigenden friedlichen Ausgang des Kampfes für wünschenswert halten, so sind sie auch jetzt noch mit ihrem Vorstand zu entsprechenden Verhandlungen

bereit.“ Demnach dürfte eine friedliche Beilegung des Streites in kürzester Wäbe erfolgen.

Stuttgart, 11. Nov. Die Lage im Baugewerbe ist gegenwärtig sehr ungünstig. Zu dieser allgemeinen ungünstigen Situation kommt jetzt noch die winterliche Zeit mit ihren durch die Lichtverhältnisse bedingten kürzeren Arbeitszeiten, und nach Eintritt der Kälteperiode wird sogar die Arbeit öfters ganz ausgesetzt werden müssen. Die ungünstige Lage macht sich nicht nur für die Bauarbeiter und Bauhandwerker bemerkbar, auch alle die Erwerbszweige, die als Hilfszweige und Lieferanten für die Bauunternehmungen in Betracht kommen, haben schwer darunter zu leiden.

Esslingen, 11. Nov. Die bürgerlichen Kollegien genehmigten einen Vertrag zwischen der Stadtgemeinde und der ersten Esslinger Heimstätten-Gesellschaft betreffend Ankauf von städtischem Areal zwecks Begründung ländlicher Heimstätten.

Göppingen, 13. Nov. Der erst kürzlich verstorbene Direktor der Deutschen Bank in Frankfurt a. M., Seefeld, ein geborener Göppinger, hat seiner Vaterstadt zur Unterstützung bedürftiger Göppinger 20 000 Mark vermacht. — Nachdem die Metzger den Achtuhrladenschuß allgemein eingeführt haben, einigten sich nunmehr auch die Konditoren dahin, um acht Uhr ihre Läden zu schließen.

Ulm, 12. Nov. Die bürgerlichen Kollegien haben bei nochmaliger Besprechung der Angelegenheit des Fürstenerger Hofes einem neuen Vertrag unter Aufhebung des alten mit dem Oberbürgermeister abgeschlossen, wonach die Stadt den gesamten Hof zum Selbstkostenpreis übernimmt. Außerdem wurde mitgeteilt, daß der Oberbürgermeister sich mit dem Wohnungstermin in Verbindung gesetzt habe, um ihm den Unterschied zwischen dem von einer Tante des Oberbürgermeisters seiner Zeit für ein Grundstück erlittenen Preis und dem vom Wohnungsverein entrichteten Kaufschilling zurückzuführen.

Magold, 12. Nov. Anlässlich der gesetzlichen Durchführung der Gewerkschulen sieht sich die hiesige Stadtgemeinde genötigt, ein neues Schulhaus zu erstellen, und zwar soll dieses alle Schulen aufnehmen. Eine viergliedrige Kommission mit dem Stadtvorstand hat deshalb einige Musterbauten in Baden besichtigt. Bei dieser Gelegenheit wurde konstatiert, daß Magold verhältnismäßig die meisten Lehrlinge von allen Gemeinden Württembergs hat.

Friedrichshafen, 12. Nov. Von der Kaiserin ist folgendes Telegramm an den Grafen Zeppelin eingelaufen: „Der Kaiser hat mir die Mitteilung gemacht, daß er Ihnen den Schwarzen Adlerorden verliehen hat. Ich kann nicht unterlassen, Ihnen meine von Herzen kommenden Wünsche auszusprechen. Diese Anerkennung des Kaisers wird in der ganzen Nation eine große Freude hervorrufen. Sie ist eine Anerkennung für Ihre nationale Lebensarbeit.“ — Auguste Viktoria.

Nah und Fern.

In einem Anbau der Seperischen Schuhmacherwerkstätte in Künzelsau brach Feuer aus, das bald auf die Mechanische Schuhwerkstätte und auf das Hintergebäude des Kupferschmiedemeisters Breitingers übergriff. Von letzterem ist der Dachstuhl abgebrannt. Der Seperische Bau ist durch Feuer und Wasser beschädigt, der Anbau, in dem das Feuer ausbrach, total vernichtet. Ein Arbeiter der Schuhwerkstätte, der sich an den Löscharbeiten beteiligte, wurde verletzt.

Dem Automobil des Kommerzienrats Junghans-Schramberg stieß dieser Tage auf der Straße von Königsfeld nach Peterzell ein Unfall zu. Es stieß mit einem Fuhrwerk zusammen. Die Wagenachse stieg durch die Schutzscheibe des Autos, zerbrach eine Laterne, durchbohrte die Röhre und brach schließlich entzwei. Die 4 Passagiere des Fuhrwerks sowie die 3 des Autos kamen mit dem Schrecken davon, dagegen erlitt das Pferd erhebliche Verletzungen. Das Auto wurde mit der Bahn weiterbefördert, während Kommerzienrat Junghans und seine Begleiter die Heimfahrt per Fuhrwerk antraten.

Die Grubenkatastrophe in Westfalen.

Die furchtbare Katastrophe auf der Zeche Radbod der Trierer Bergwerksgesellschaft bei Hamm, über die wir gestern kurz berichteten, hat erheblich mehr Opfer gefordert, als ursprünglich angenommen worden ist. Es befinden sich noch im Schacht über 300 Mann, deren Rettung nicht mehr bewerkstelligt werden konnte.

Wie aus Hamm gemeldet wird, hat Donnerstagabend eine Beratung unter dem Vorsitz des Bergbauamts Liebrecht stattgefunden. Das Ergebnis derselben ist, daß die Unmöglichkeit konstatiert wurde, die Rettungsarbeiten weiter zu führen. Der ganze Schacht soll unter Wasser gesetzt werden, um die Feuersbrunst zu erstickern. Die Sanitätsmannschaften sind abgerückt. Abends waren nach authentischer Feststellung 36 Leichen und 35 Verletzte geborgen. Von letzteren sind bereits 3 gestorben. **Der Rest, über 200 Bergleute, wird verloren gegeben.**

Der Schacht der Zeche Radbod ist völlig unter Wasser und wird zugemauert, weil jede Aussicht auf etwaige Rettung noch Lebender als gänzlich ausgeschlossen angesehen wird. Die Katastrophe hat also im ganzen **360 Tote und 32 Verletzte** gefordert.

An der Unglücksstätte spielen sich entsetzliche Szenen ab.

Im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe ist, wie der „Vokal-Anzeiger“ mitteilt, auf die Nachricht des Dortmunder Oberbergamts von der Katastrophe sofort eine Konferenz zusammengerufen, welche mehrere Stunden währte. Ein Vortragender Rat im Ministerium für Handel und Gewerbe hat sich sofort an die Unfallstelle begeben.

Ueber die Ursache der Katastrophe ist man vorläufig auf Vermutungen angewiesen, da man an

den Herd des Unglücks nicht herankommen kann und der Grund derer, die vielleicht Auskunft geben könnten, jedenfalls für immer geschlossen ist. Man nimmt in den Kreisen der Fachleute an, daß es sich um eine oder mehrere schlagende Wetterexplosionen handelt. Die abgerissenen Schilderungen der Rettungsmannschaften, die von allen benachbarten Zechen herbeigeleitet waren, entrollen ein grauenhaftes Bild. Die fieberhaft tätigen Leute erzählen mit knappen, aber tiefsten Worten: „Die ganze Grube brennt; wohin das Auge blickt, nur Rauch und Qualm und züngelnde Flammen. Wir sahen die Verunglückten zu Haufen zusammengeschüttet, konnten aber nicht bis dorthin bringen.“

Der gerettete Steinhauer Pinkawa erzählte einem Vertreter des Lokal-Anzeigers: „Unweit der 3. Sohle vernahm ich gegen 4 Uhr nachts eine ungehore Detonation. Große Schwaden schlugen mir ins Gesicht und fortwährend ertönte ein furchtbares Krachen und Bersten. Der erste Schlag schleuderte mir die Lampe aus der Hand. Mit meinen Arbeitsgeräten tastete ich mich an den Wänden der Wasserleitung entlang die Leiter empor. So gelangten wir auf die dritte Sohle und fanden dort die ersten Schwerverletzten. So schnell, als es im Augenblick der Not ging, trugen wir die Verletzten an den Förderkorb und brachten sie, während das Getöse der Explosionen fortbauerte, in die Höhe.“

Ein Mord.

Der Remstalbote meldet über einen Mord in Dederndardt bei Dypollesbohn: Die ca. 36 Jahre alte Ehefrau des Wilhelm Böttmann wurde in ihrer Scheuer erschlagen aufgefunden. Man vermutet, daß der Ehemann, der sonst als brav und sparsam bekannt ist, aber einen etwas jähzornigen Charakter hat, im Streit die Tat vollbracht hat. Böttmann wurde verhaftet.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 13. Nov. Das Schwurgericht verhandelte gestern den 20 Jahre alten Fabrikarbeiter Adam Siegle von Plattenhardt, der am 15. Juni auf dem Weg von Esslingen nach Ruit an der 23 Jahre alten Anna Heilemann von Ruit eine räuberische Erpressung verübte, ein Notzuchtverbrechen versuchte und auf dem Mädchen zu Hilfe eilenden Tagelöhner Karl Kaiser zwei Schüsse abgab, ebenso auf das entsetzte Mädchen zwei Schüsse abfeuerte, wodurch beide Personen verletzt worden sind. Die Geschworenen bejahten die auf versuchten Mord, Notzucht und räuberische Erpressung lautenden Schuldfragen. Der Staatsanwalt beantragte hierauf eine Zuchthausstrafe von 13 Jahren. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Wanderer, Wanderer sind wir Alle!

Wie nach großem Blätterfalle
Hilflos ertt das Laub im Wind —
Wanderer, Wanderer sind wir alle,
Mann und Weib und Greis und Kind.

Sag, woher bist du gekommen,
Seele? — Aus der Dunkelheit!
Und wachst Ziel hast du genommen,
Seele? — In die Dunkelheit!

Hört ihr's? — Anfang und das Ende,
Immer war's die Dunkelheit!
Reichen wir uns still die Hände,
Wir verirrtten Wanderer!

Karl Franz Ginzkey.

Heiteres.

— Ein Interview bei Zeppelin. Zeppelin: Guten Tag, Karlchen, was führt Sie her? Karlchen: Die Eisenbahn! Ich komme in einer Vertrauenssache: Herr Graf, leben Sie noch? Z.: Wenn mich nicht alles täuscht, ja. K.: Sie sagen das so einfach! Sie sollten sich doch erst gründlich davon überzeugen! In den Zeitungen stand, Sie seien tot! Z.: Ich bin starr, wie mein System! Warum soll ich denn tot sein? K.: Aber, Herr Graf, so viel Rücksicht ist man doch schließlich der Presse schuldig, daß man stirbt, wenn es in der Zeitung steht. Sie haben also Major Groß erschossen? Z.: In Ihrem Kopf sind wohl die beiden Motore losgegangen? K.: Sie haben sich doch duelliert, nicht wahr? Z.: Mit Gott Aeolus, aber nicht mit Major Groß. K.: Dann werden Sie sich noch duellieren? Z.: Lieber Freund mir scheint wirklich, Sie haben heute schon ein bißchen zu viel Ballast eingenommen! Man löst doch wissenschaftliche Streitfragen nicht mit Revolvern! Was diese Zeitungen alles für Wind machen. K.: Ohne Wind kein Luftschiff! — Wann findet nun das Duell statt? (Da Graf Zeppelin Niene macht, aufzufahren). Bitte, Herr Graf fahren Sie bei diesem Wetter nicht auf! Ich wollte ja nur aus Ihrem Munde ein Dementi des Duells hören! Gestatten Sie, daß ich mich nun empfehle? Z.: (einen Kognak einziehend): Nicht zuvor kleine Zeppelinspende gefällig? K.: Danke sehr! (Er empfiehlt sich).

Handel und Volkswirtschaft.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

10. November 1908.				
Ochsen	Bullen	Kalb. u. Kälber	Kälber	Schweine
Zugtrieb: 33	13	330	524	805
Verkauf: 31	13	247	324	687

Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht:

Ochsen, 1. Qual., von — bis —	Rühe, 2. Qual., von 58 bis 68
2. Qual., „ — bis —	3. Qual., „ 38 bis 48
Bullen, 1. Qual., „ 67 bis 68	Kälber, 1. Qual., „ 87 bis 90
2. Qual., „ 65 bis 66	2. Qual., „ 83 bis 86
Stiere u. Jungv., 1. „ 81 bis 82	3. Qual., „ 78 bis 82
2. Qual., „ 77 bis 80	Schweine, 1. „ 71 bis 72
3. Qual., „ 74 bis 74	2. Qual., „ 70 bis 71
Rühe, 1. Qual., „ 68 —	3. Qual., „ 63 bis 65

Verlauf des Marktes: Kälber lebhaft, sonst mäßig belebt.



Gasthaus zur Uhlandshöhe.
Samstag und Sonntag
 **Metzelsuppe**
 wozu höflichst einladet
 Carl Schmid.
 Samstag abend und Sonntag nachmittag
Musikalische Unterhaltung

Ausverkauf

Wegen Aufgabe unsers Geschäfts geben wir
 unser

Warenlager

in
 Ellen-Weiß-Wollwaren u. Konfektion
 zu bedeutend ermäßigten Preisen ab und bitten um geneigte
 Abnahme.

Geschwister Kiefer
 aus Bopfingen.

Filiale im Gasthaus zum Adler in Calmbach.

Nächsten Montag trifft noch ein Waggon

prima Antracit-Kohlen

ein, worauf noch Bestellungen entgegengenommen
 werden.

Fr. Kloss.

Wildbad.

Zur Feier unserer

Hochzeit

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag, den 14. November 1908
 in das Gasthaus z. alten Linde freundlichst ein und
 bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Martin Frank

Marie Eitel

Bruchleidernde!

Größte Erleichterung bei vollständiger Siederkeit bietet mein Tag und
 Nacht tragbares Bruchband „**Extrabequem**“ ohne Feder. Zahlreiche
 Zeugnisse. Von vielen Ärzten seit Jahren verwendet. Geht
 Geruchlos, Geruchlos, Geruchlos. Gebrauchsband von 3 Mark an.
 Mein erfahrener Vertreter ist wieder mit **Muthers** anwesend in
Neuenbürg, Mittwoch 18. Nov. 2-5 Uhr Hotel z. Bären
z. Bogisch-Stuttgart, Schwabstr. 38a

Schnellglanz- Putzpulver

vortreffliches Putzmittel für sämtliche
 Metalle besonders für Kupfer und
 Messer à 10 und 20 Pfg.

Ch. Batt.

Gut kochende
Erbisen und Linsen
 empfiehlt Ch. Batt.

Prima

Span. Wein

hat im Ausschank $\frac{1}{4}$ Liter zu 25 Pfg.
 weiß und rot, und empfiehlt

Gustav Koch,
 z. gold. Adler.

Neue Hülsenfrüchte

Linsen, Erbsen, Bohnen
 Pf. 26 Pfg. Pf. 24 Pfg. Pf. 24 Pfg.
 empfiehlt **Hans Grundner**
 vorm. Anton Heinen.

Schützen-Verein

Morgen, Sonntag, nachmittag
Übungs-Schiessen.

Geschwister Horkheimer

neben der Hofapotheke

empfehlen **Handarbeiten** große
 vorgez. Herren-Westen, Decken, Läufer, Kissen,
 Kinder- u. Puppenkleidchen, Lätzchen, Journal-
 Mappen, Bürstentaschen u. s. w.

Decken-Stoffe

Leinen- und baumwollene Javastoffe für Kreuzlich- und
 Congress-, Etamin-, nordische Woll-Javastoffe,
 Strick- und Häkelgarne.

Einer sagt es dem andern:

Man findet

Semy-

Emailschmuck

in wunderschöner Ausführung, nach jedem Porträt wie
 lebend ausgeführt, nebst modernen Fassungen für Broschen,
 Anhänger, Nadeln, Ringe usw.

nur bei

Karl Strieder

Pforzheim, Zerrennerstr. 8

Zu dem morgen, Sonntag, nachmittag im Hotel
 Palmengarten stattfindenden

Vortrag des Ev. Arbeitervereins

ist jeder mann hierdurch freundlichst eingeladen.
 Der Ausschuss.

Bekanntmachung!

Um auch denjenigen Lesern dieser Zeitung, welche bisher von unserer
 Ausnahme-Offerte keinen Gebrauch machen konnten, Gelegenheit
 hierzu zu geben, haben wir uns entschlossen, ein weiteres großes
 Quantum Uhren zu verschenken.

Wir geben bei Vorzeigung dieser Annonce
 beim Einkauf eines Paletots oder Anzugs von 30 Mark an bis
 Ende November eine

Caschenuhr mit Goldrand umsonst

Remontoir-Uhr ca. $1\frac{1}{2}$ Tage gehend.

Streng feste, sehr billige Preise!

Kein Vorfordern, kein Handeln, deshalb
 strengste Reellität u. jede Uebervorteilung
 ausgeschlossen!

Bitte, achten Sie genau auf unsere Firma!

Kaufhaus MERKUR, Pforzheim

westliche Karl Friedrich Strasse 11 (Brötzingen-Gasse).

Größtes Spezial-Geschäft für moderne fertige Herren-, Jünglings- und
 Knaben-Bekleidung

Ueberlegen Sie deshalb nicht lange,
 wo Sie Ihren Winterbedarf ein-
 kaufen sollen, folgen Sie dem all-
 gemeinen Urteil und gehen Sie ins
 Kaufhaus Merkur, Pforzheim. Dort
 finden Sie in Anzügen, Paletots,
 Loden-Joppen, Loden-Pelerinen,
 Hosen, Jünglings- und Knaben-
 Garderoben eine riesengroße Aus-
 wahl vom billigsten bis zum feinsten.
 Unsere Reellität ist bekannt,
 die Passform und Haltbarkeit
 unserer Garderoben wird ge-
 lobt von allen denen, die sie
 tragen.

Wir übernehmen für jedes Stück
 weitgehendste Garantie.

Durch unsere Spezial-Nach-
 haar-Verarbeitung behält
 die von uns gekaufte Gar-
 derobe dauernd eleganten
 Sitz und bietet Ersatz für
 Nacharbeit.

3rd. Sonntag geöffnet: vorm. 8-9, mittags 10-3 Uhr.